



Nr. 27.

In Erwartung der Ernte.

Wir stehen vor der Ernte. Da ist es geboten, daran zu denken, wie sie geborgen werden soll. Haben sich doch die Schwierigkeiten auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt seit dem Frühjahr von Woche zu Woche vermehrt. Fast alle kräftigen Arbeiter sind zu den Fahren gerufen. Die Landwirte selbst sind in der Mehrzahl in den Krieg gezogen. So stehen die meisten Wirtschaften da, ohne männliche Leitung, ohne männliche Arbeiter, ganz auf Führung durch Frauen angewiesen. Aber die Frauen allein können die Ernte nicht bergen. Da muß Rat geschafft werden. Vor allen Dingen müssen die landwirtschaftlichen Betriebe einander helfen. Denn in dieser schweren Zeit muß jede Eigenliebe schwinden. Wenn eine Wirtschaft noch mit männlichen Kräften geführt wird, muß sie auch mit diesen Kräften für die anderen einspringen. Niemals darf ein Nachbar denken, wenn mein Roggen nur trocken hereinkommt, anderer kann immer auswachsen. Denn jeder Wispel Roggen, der verloren geht, beeinträchtigt die Volksernährung ungemein. Ist aber der einzelne beim besten Willen nicht in der Lage, dem andern zu helfen, so muß die Gemeinde eintreten. Es ist am besten, einen Ernteausschuß zu bilden. Dieser muß dafür Sorge tragen, daß die Ernte in allen Wirtschaften rechtzeitig geborgen wird. Die erste Aufgabe des Ernteausschusses muß es sein, unter allen Umständen Männer zu gewinnen, die mit der Mähmaschine umzugehen verstehen. Nun werden so viel Mähmaschinen, wo möglich Binder, in Betrieb gesetzt wie nur möglich. So kommt das reife Getreide in wenigen Tagen überall zum Schnitt. Das Aufmahlen können Frauen besorgen, die ja in jeder Gemeinde in großer Zahl zur Verfügung stehen. Allerdings albt es auch auf dem Lande Frauen und Mädchen, die im Sonnenbrand nicht gern arbeiten. Aber im Fall der Not, muß eine jede Gemeinde das Recht haben, sie zu Handdiensten zu zwingen. Wo weibliche Arbeitskräfte fehlen, könnten sie leicht aus nahen Städten herangezogen werden, und zwar mit Hilfe der dort bestehenden Kriegshilfsausschüsse. Zum Einfahren des Getreides dürfen allerdings wieder mehr männliche Arbeiter notwendig sein, die es verstehen, eine Fuhr zu laden und den Lastwagen sicher in die Scheune zu führen. Sollten sich in dieser

Nummer 27.

Beziehung unüberwindliche Schwierigkeiten einstellen, so dürfte es am besten sein, das Korn gleich auf dem Felde auszudreschen, und zwar mit der Dampfdreschmaschine. Das Dreschen auf dem Felde ist aber immer vom Wetter abhängig und kann daher niemals mit Bestimmtheit in Frage gezogen werden. Deshalb ist es auf alle Fälle geboten, daß der Ernteausschuß genügend Arbeitskräfte sichert, damit das Getreide eingefahren werden kann. Nicht selten gibt es ja auch auf dem Lande Frauen und Mädchen, welche die Zügel zu führen verstehen und eine Fuhr laden können. So ist es nicht ausgeschlossen, daß es noch mehr lernen. Hat sich doch die Mehrzahl der deutschen Landfrauen in diesem Kriege so ausgezeichnet bewährt, daß die Hoffnung auf eine weitere selbständige Betätigung nicht unbegründet ist. Doch bedürfen die Frauen im Kampfe um die Scholle der Anregung und Unterstützung. Diese muß ihnen durch den Ernteausschuß der Gemeinde in weitgehendster Weise zuteil werden. Abu.

Die Dasselfliege.

In den Monaten Juni, Juli, August und September schwärmt die Dasselfliege und legt ihre Eier auf den Haaren der Kühe und Rinder ab. Die Eier werden abgelegt, die ausgeschlüpften Larven beginnen zu wandern und gelangen schließlich unter die Haut, wo sie bis zum nächsten Frühjahr bleiben und die sogenannten Dasselbeulen verursachen, die jedem Landwirt durch die knotigen Verdickungen, namentlich in der Rücken- und Kreuzgegend der Tiere bekannt sind. Beim vereinzelt auftreten verursachen die Dasselbeulen weiter keinen Schaden, sind sie aber zahlreich vorhanden, dann wird die Haut in ihrer Funktion mehr oder weniger gestört; auch verursacht das Ausschlüpfen der Larven den befallenen Tieren nicht geringe Schmerzen, die nicht selten derart stark auftreten, daß die Tiere die Fresslust einbüßen und sogar abmagern. Die verbreitete Ansicht, daß Rinder mit vielen Dasselbeulen besonders gut gedeihen und gute Leistungen gewähren, hängt mit der Zartheitigkeit der befallenen Tiere zusammen. Es werden nämlich von der Dasselfliege mit besonderer Vorliebe die Kühe und Weidetiere aufgesucht, die eine recht zarte und weiche Haut besitzen. Da nun aber erfahrungsgemäß die feinhäutigen Rinder in der Regel gute Futterverwerter

sind und infolgedessen entsprechenden Nutzen bringen, liegt in der vorerwähnten Anschauung einige Wahrheit. Trotzdem ist es vorteilhafter und wünschenswerter, wenn das Vieh von dem Schmarotzer nicht heimgesucht wird. Um dieses zu verhüten, soll während der Schwarmzeit der Dasselfliege das Weidevieh, wie auch solches, welches nur zeitweilig die Weide betritt, täglich zweimal gründlich gebürstet werden. Dadurch werden die an der Haut und an den Haaren haftenden Eier entfernt. Außerdem empfiehlt es sich, vor dem Austreiben die Tiere mit einer Abkochung von Walnußblättern oder Wermutkraut zu waschen. Das zuverlässigste Schutzmittel gegen die Dasselplage ist die Vernichtung der in den Beulen befindlichen Larven, da hierdurch die weitere Vermehrung des Insekts vermieden wird. Diese Vernichtung erfolgt dadurch, daß man Ende April bis Anfang Mai abdasselt, mit anderen Worten, man drückt mit den Fingern die Beulen aus, sammelt und verbrennt die Larven oder sticht letztere mit einer Nadel an, die mit Widerhaken versehen ist und zieht sie aus den Beulen heraus. Es ist recht empfehlenswert, die Rinder während der Weidezeit alle 14 Tage zu untersuchen, um die später zur Entwicklung gelangenden Larven zu vernichten. Wo zur warmen Jahreszeit das Vieh während des Schwärmens der Bremsen und Fliegen zur Zugdienstleistung verwendet wird, da ist es zwecks Abhaltung der Dasselfliegen ratsam, die Tiere ebenfalls einzureiben, und zwar mit einer Abkochung von Walnußblättern oder Wermutkraut. Einzelne, von benanntem Insekt bevorzugte Körperteile wie Geschirteile kann man auch mit Kreolinöl (50 Gramm Kreolin und 300 Gramm Schweinefett) einreiben. Ferner wird eine auf folgende Art herzustellende Salbe vielfach empfohlen: Man kocht 1 Kilogramm Tabaksblätter mit 10 Liter Wasser ein, und zwar so lange, bis die Mischung breiig ist, setzt dann $\frac{1}{2}$ Kilogramm Rindsfett und 8 Gramm Petroleum zu. Die mit dieser Salbe eingeschmierten Körperteile der Rinder bleiben von den Dasselfliegen unberührt.

Landwirtschaft

Der Getreiderost. Tritt in einer Gegend der Getreiderost stark auf, so sehe man nach, ob an Feldrainen und in Feldgehölzen Berberitzen, Kreuz- oder Faulbörn vorkommen.

Jahrgang 1915.

Ist dieses der Fall, so müssen sie gründlich ausgerottet werden, denn auf ihnen kommen die Sporen, gewissermaßen die „Samen“ zur Entwidlung, welche die Krankheit hervorrufen.

Das Mutterkorn ist eine Wuchsbildung des Samenkorns, welche man häufig am Roggen, seltener an Weizen, Gerste und Mais beobachten kann und sehr giftig ist. Tritt das Mutterkorn, welches durch einen Pilz entsteht, sehr stark auf, so müssen die gebundenen Garben nachgesehen und die Körner entfernt werden. Die Mehrarbeit wird durch den Verkaufspreis des Mutterkorns an Apotheken eingebracht.

Gerste, die stark mit Alee durchwachsen ist, soll nach eintägigem Liegen gewendet werden. Gerste darf nur in vollkommen trockenem Zustande eingefahren werden, weil sie sich sonst erhitzt und eine rote Farbe erhält, die ihren Wert bedeutend heruntersetzt.

Einsäen der Stoppelsfelder. Nach dem Mähen sollen die Stoppelsfelder sofort mit Futter eingesät werden. Vorzüglich zum Einsäen ist die Rheinische Stoppel- oder Stielrübe, die in milden Jahren bis Neujahr frisch verfüttert werden kann und ganz außerordentlich zur Schonung des Winterfutters beiträgt. Dazu kommt, daß man die Stoppelrübe nur einzusäen und abzuernten braucht, sie bedarf keiner Pflege. Die Stiele dieser Rüben werden eingemacht und liefern ein gutes Gemüse.

Abblättern der Runkelrüben. Das Abblättern der Runkelrüben, wie es in manchen Gegenden Sitte ist, hat den Zweck, ein billiges Futter zu gewinnen und dickere Rüben zu erzielen. Allein das gerade Gegenteil ist der Fall, besonders, wenn es sich um die bekannten Edendorfer oder Tannenfrüger oder überhaupt um eine Sorte handelt, die mächtige Rüben, aber nur wenig Laub bringt. Der Gewinn an Blättern wird nämlich durch Verlust an Rübenmaterial mehr als ausgeglichen und somit ist das Blätterfutter nicht billig, sondern teuer. Die Rüben aber werden durch das Abblättern nicht größer, sondern kleiner. In futtermäßigsten Jahren warte man wenigstens bis Anfang September, ehe man die unteren Blätter vorsichtig abnimmt.

Fütterung.

Rationelle Körnerfütterung. Es ist für den praktischen Landmann von großem Nutzen, zu wissen, daß das Körnerfutter statt ganz, gepreßt oder zerstoßen dem Vieh verabreicht werden soll. Die angestellten Versuche haben dies auch klar bewiesen. Prof. Gay aus Frankreich hat letzteres an Pferden gezeigt, daß zerstoßener Hafer besser verdaut wird, als flach gepreßter, und dieser wiederum von den Tieren ausgenützt wird als der ganz gelassene, so daß der Landmann große Vorteile hat, wenn er zerstoßenen Hafer füttert. Auch bei der Fütterung der Hühner tritt der Vorteil recht klar zutage. So hat Gilbert bei der kanadischen Zentral-Versuchsmeierei folgende Beobachtungen mitgeteilt: Gilbert nahm zwei Gruppen von je sechs, drei Monate alten Plymouth-Rods. Er hielt dieselben sechs Wochen lang im Park eingeschlossen. Beide Gruppen erhielten dieselbe Nahrung, welche aus vier Teilen Hafer, drei Teilen Gerste und einem Teile Fleischmehl bestand. Das Getränk bildete entrahmte Milch. Die erste Gruppe erhielt die Körner ganz, die zweite dagegen fein gemahlen und mit dem Fleischmehl und der entrahmten Milch vermischt. Zur genauen Feststellung der Gewichtszunahme wurden die Tiere zu Beginn des Versuches und dann alle acht Tage gewogen. Nach Verlauf von sechs Wochen hatte die erste Gruppe (ganzes Körnerfutter) 4,530 Kilogr., die zweite (gemah-

lenes Körnerfutter) über 7,500 Kilogr. zugenommen. Der Unterschied betrug also beinahe drei Kilogr. Jetzt wurden die Hühnchen abgeschlachtet, und es stellte sich heraus, daß die Hühnchen, welche gemahlenes Körnerfutter erhalten hatten, nicht nur fetteres Fleisch, sondern auch ein weit ansehnlicheres Fleisch hatten als die anderen. Dieses dürfte zur Genüge gezeigt haben, daß der Landmann dem Hühnervolke nur gemahlenes Körnerfutter verabreichen soll, es würde dieses nicht allein von großem Einflusse auf sein Mastgeflügel, sondern auch auf das Eierlegen sein.

Milchwirtschaft.

Schlechtes Buttern des Rahmes kann durch verschiedene Ursachen herbeigeführt werden. Solche sind zu niedrige Temperatur, Unreinlichkeit, starke Säuerung des Rahmes und schlechte Beschaffenheit der Milch. In vielen Fällen wird man schon Erfolg haben, wenn man den Wärmegrad erhöht. Hilft dieses Mittel nicht so verringere man den Säuregrad, indem man ungeäuertes Material zugeibt. Auch Sorge man für eine gründliche Säuberung aller in Betracht kommenden Räume durch kochende Sodalauge. Krippen und Futterbehälter sind nachzusehen, ob keine schimmeligen Stellen vorhanden sind. Milch von altmehlenden Kühen buttert schlechter, als solche von frischmehlenden.

Pferdezucht.

Frischen Hafer ohne Gefahr zu füttern. Allen Pferdebesitzern ist es hinlänglich bekannt, daß frischer Hafer bei den Pferden Beschwerden, selbst heftige Kolik verursacht. Bringt man jedoch frischen Hafer in einen Backofen, nachdem man das Brot herausgenommen hat, und läßt ihn dortselbst trocken werden, so wird er den Haustieren keinen Nachteil bringen.

Schnelleres Ermatten der Pferde. Die Zuderfütterung der Pferde hat sich als Notbehelf bewährt, doch darf man nicht annehmen, daß eine solche Fütterung die Haferfütterung in ihrer Wirkung voll ersetzt. Die Pferde werden schneller müde und soll man daher die Arbeitszeit etwas kürzen. Eine Kürzung von einer Stunde hat sich bewährt. Da die Pferde bei der Zuderfütterung mehr trinken, schwichen sie auch mehr und schneller, und auch darauf ist Rücksicht zu nehmen. Ein Zufutter von Möhren und Runkelrüben hat sich bewährt. Die Pferdehalter sollten in diesem Jahre dem Anbau der Feldmöhre größte Aufmerksamkeit schenken.

Kaninchenzucht.

Fütterung und Reinhaltung der Kaninchen. Bekommen die Kaninchen mehr trockenes Futter, so gibt man als Getränk täglich einmal frisches Wasser oder laue Milch; bei Grünfutter, Rüben, Kartoffeln trinken Kaninchen nur selten, doch hält man ihnen manchmal Wasser hin. Man streue auch wöchentlich im Sommer einmal, im Winter zweimal reichlich frisches Stroh (kein Laub) und wechsle auch im Winter öfter den Platz, wenn es geht, oder man stelle die Käfige circa 1 Meter über die Erde, wobei man sie natürlich aus dem Rahmen nehmen muß. Der schlimmste Feind der Kaninchen ist der eigene Urin derselben. Kann dieser nicht ablaufen, dann entstehen Seuchen.

Geflügelzucht.

Junggeflügel. Zur Aufzucht des Junggeflügels sind ältere Samenbestände aller Art sehr gut zu verwenden. Von Körnern kann nur eine Zugabe von geschrotetem

Mais empfohlen werden, da dieser verfüttert werden darf. Leicht abgekochte, besser nach gedämpfte und dann feingehackte Brennesseln sind ein vorzügliches Beifutter. Alles Junggeflügel soll nach Kräften Auslauf erhalten, denn dann findet es noch immer manches verlorene Korn, welches ihm zustoßen kommt. Auch Heusamen bietet den Kleinen noch eine gute Ausbeute.

Anzucht von Geflügel. Jedermann, der genügend Platz, Zeit und Gelegenheit hat, ziehe nur recht viel Geflügel an. Ist im Herbst der Krieg vorbei, so haben wir es zum Eierlegen nötig; sollte wieder Futterknappheit eintreten, so ist es auch als Schlachtgeflügel hochwillkommen. Schaden kann in keinem Falle dadurch erwachsen.

Bienenzucht.

Sonnenblumen werden von den Bienen gern besogen und liefern auch Honig. Nach den Beobachtungen von vielen Züchtlern aber ist der Sonnenblumenhonig so schwarz, daß er den ganzen Schleuderhonig färbt, ihm ein unappetitliches Aussehen verleiht und minderwertig macht.

Reinigen der Bienenwohnungen. Ehe man einen Schwarm in seine neue Wohnung bringt, muß dieselbe gründlich gereinigt werden. Besonders achte man auch auf Ohrwürmer, deren Geruch den Bienen sehr zuwider ist, die sich aber leicht in Ecken und Ritzen verbergen. Manches Ausziehen der Bienen ist gerade hierauf zurückzuführen.

Verschiedenes.

Verkauf nur nach Lebendgewicht! Das Verkaufen von Vieh nach Lebendgewicht ist nicht bloß bequem, sondern auch namentlich für jüngere Landwirte, welche noch wenig Übung im Taxieren von Vieh haben, äußerst vorteilhaft, da sie sich dadurch vor Übervorteilung seitens des in der Regel sehr geübten Fleischers und geriebenen Händlers schützen können. Handelt es sich darum, zu wissen, wie sich das Lebendgewicht zum Schlachtgewicht verhält, so diene nachstehende Tabelle, welche mir ein befreundeter Metzger aus seiner Praxis zur Verfügung stellte, zur Orientierung. Man rechnet als Schlachtverlust bei:

1. Jungen, voll ausgemästeten Stieren im Alter von 3 bis 4 Jahren	38—41 Proz.
2. Jungen Ochsen mit guten Formen, 4 bis 6 J. alt	39—42 „
3. Färsen vorzügl. Dual.	40—42 „
4. Älteren Ochsen	43—47 „
5. Besten Kühen	47—50 „
6. Jungen, leichten Stieren	47—50 „
7. Besseren Bullen	43—48 „
8. Geringen Kühen	52—55 „
9. Geringen Ochsen	50—53 „
10. Geringen Bullen	50—55 „
11. Mageren Ochsen	55—60 „
12. Mageren Kühen	58—62 „
13. Mageren Bullen	56—62 „
14. Gut gemästeten Landschweinen	25—30 „
15. Gut gem. Kreuzungen von Landschweinen und engl. Schweinen	12—28 „
16. Gut gemästeten englischen Schweinen	10—24 „
17. Recht guten Rälbern	35—38 „
18. Mittelt guten Rälbern	40—42 „
19. Geringen Rälbern	44—46 „
20. Halbfetten Schafen	44—50 „
21. Fetten Schafen	40—44 „
22. Sehr fetten Schafen, z. B. Lämmer	38—42 „
23. Sehr fetten Schafen, engl. Rasse	35—40 „
24. Geringen Mutterschafen etwa	55—65 „

Wie man wohl Dienstpflicht
Und Mannesstolz vereint?
Man darf wohl Diener sein.
Wohldiener nicht!

Für die Hausfrau.

Wer nicht alles, was recht und gut,
Zuordern sich selbst zu Liebe tut,
Nur rechnet auf der Leute Dant,
Der wird gar bald im Herzen krank.

Gebe!

Du Herre Gott, erbarme dich
Halt' deine Hände offen,
Gebüdt zum Staube nahen sich,
Die auf dein' Gnaden hoffen,
Der du die jungen Raben stillst
Und uns nicht von dir stoßen willst,
Groß' Not hat uns getroffen.

O gib uns Brot! Des Feindes Rat
Muß sich an dir zerschlagen,
Sind wir in dir und deiner Gnad',
So läßt sich alles wagen.
Hilf uns, der du der Welten Mark,
Mach' unsre Saaten gegenstark
Und laß sie zwiefach tragen.

Und ob wir, deinem Rufen taub,
Vor Weltstinn dein vergaßen,
Gib du uns nicht dem Feind zum Raub
Auf wilden Schreckensstraßen.
Du stellst uns in hart Gericht,
So schwer du schlugst, verlaß uns nicht.
Du darfst uns nicht verlassen!

Hast nie ein Herz, das zu dir hält,
Mit Lasten überladen,
Zu deinem mach' du unser Feld,
Dann sind wir nicht zu schaden.
O steure mächtig aller Not
Und gib uns unser täglich Brot,
Du Herre Gott, in Gnaden!

Gustav Schüler.

Wandert den Quellen nach!

Die Ferien sind da. Familienväter, die mit der jungen Schar gern durch Feld und Wald streifen, um diese mit dem heimatischen Gelände bekannt zu machen, seien bei Gelegenheit auf die in letzter Zeit viel empfohlenen „Quellenwanderungen“ aufmerksam gemacht. Wer hätte nicht schon die Unwissenheit darüber, woher die Bäche der Heimat kommen und wohin sie gehen, recht drüdend empfunden, da doch sonst alles mögliche getan wird, das heimatische Gelände zu erkunden. Hier ist noch eine Lücke, die nur zu lange offen blieb! Denn ohne Quell, der „das Blut der Landschaft“ ist, können wir ja nicht leben; sein Dasein ist also von besonderer Wichtigkeit. Jeder, der auf gute Kenntnis des heimatischen Geländes Wert legt, sollte daher auch wissen, wo das durchs Städtchen rauschende Gewässer oder der Dorfbach seine Wiege und sein Ziel hat. Vor allem die Kinder sollten zur Kenntnis der heimatischen Quellenläufe herangebildet werden. Wie schön läßt sich das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, indem man als Ziel der Wanderung den aus der Erde sprudelnden Quell des heimatischen Baches setzt. Frühmorgens, wenn die Hähne krähen, wandert der Vater mit seinen Jungen und Mädels hinaus ins Freie. Die Rucksäcke sind gut gefüllt; für gutes Schuhwerk und Kleidung ist gesorgt. So geht's mit frohen Sinnen hinein in den maienfrischen, sommerlichen Morgen, den plaudernden Bach entlang, um sich in Gottes schöner Welt zu ergötzen und gleichzeitig praktische Geographie zu treiben. Der Lauf des Wassers gilt als

Begleiter, ob man nun auf entfernterer Landstraße, oder nahem Flurweg den Bach oder Fluß verfolgt. Hier und da wird gerastet. Wie gut schmeckt das Brot im Freien! Und der nahe Bach, wenn sein Wasser klar ist, ist gleich dem wundermilden Wirt, der den Becher kostenlos füllt. Wer will, nimmt noch etwas Zitronensaft oder Himbeer hinzu, und die schönste Limonade ist fertig. Wie freuen sich die Kinder, wenn der Bach wieder einen großen Bogen macht und sich beim Mitwandern neue, noch nicht gesehene Schönheiten der Natur erschließen! Selbst Teilstrecken des Quellenwanderns bereiten Vergnügen und sind in bezug auf heimatische Geographie höchst belehrend. Also das Bündel geschnürt und an sonnigen Sonntagen hinaus in die Ferne. „Gut Quell“ und frohes Gelingen!

Küche und Keller.

Brunnentressejuppe. Zutaten: 1 Pfund frische Brunnentresse, 1 Pfund klein geschnittene Kartoffeln, $\frac{1}{2}$ Liter Milch, $\frac{1}{2}$ Liter Wasser, Salz, etwas Fett. Die Kresse wird mit etwas Fett gedämpft, die Kartoffeln dazugegeben und mit Wasser und Milch weich gekocht; durch ein Sieb gestrichen. Vor dem Anrichten gibt man etwas frische Kresse in die Suppenschüssel.

Polentatrapfen. $\frac{1}{4}$ Pfund Maismehl wird in $\frac{1}{4}$ Liter Wasser dick eingekocht; wenn es etwas abgekühlt ist, gibt man 50 Gramm geriebenen Parmesankäse oder Schweizerkäse und 1 Ei dazu. Von dieser Masse formt man fingerlange Würstchen, die man in Paniergriech wälzt und in Fett schön hellbraun bratet. Als Beilage zu allen Gemüsen statt Fleisch.

Fischgulasch. 2 Pfund Seefisch, 2 Eßlöffel Fett, 2 große Zwiebeln, etwas Paprika und Salz. Der Fisch wird entgrätet, die Haut abgezogen, in Würfel geschnitten, mit der feingewiegten Zwiebel in dem Fett gedünstet, etwas Mehl dazugegeben, Paprika und Salz darüber gestreut, mit Wasser oder Wurzelbrühe aufgegoßen und 20 Minuten gedämpft oder in die Kochkiste gestellt. Man kann auch Tomatenmark darangeben oder etwas geriebenen Käse.

Rhabarberkuchen. Man macht einen Teig von 200 Gramm Kartoffelmehl, 1 Paket Backpulver, 1 Ei, 50 Gramm Palmöl, 3 Eßlöffel Milch und 1 Eßlöffel Zucker. Mit diesem Teig legt man den Boden einer Springform aus, gibt den geschälten, in Stücke geschnittenen rohen Rhabarber darauf und bäckt ihn bei mäßiger Hitze. Man kann aus 2 Eiweiß einen festen Schnee schlagen, ihn mit Zucker gut mischen (etwa 3 Eßlöffel) und diesen Guß auf den fast fertigen Kuchen streichen, den man dann noch schön hellgelb backen läßt.

Hauswirtschaft.

Stoßfleck an Handschuhen. Stoßfleck an Handschuhen sind unangenehm. Ein Mittel, sie zu entfernen, ist folgendes: In einen dicht verschließbaren Kasten oder eine hohe Dose stellt man ein flaches Gefäß mit Salmiakgeist. Die Handschuhe hängt man in der Dose oder dem Kasten auf und verschließt den Behälter dicht. Nach 24 Stunden sind die Flecke verschwunden.

Ehe man in die Sommerfrische reist, stelle man in die Wohnung Eimer oder Waschkübeln mit Wasser auf den Erdboden. Das Wasser verdunstet in der warmen Jahreszeit, gibt an Wände, Böden, Möbel usw. den nötigen Grad von Feuchtigkeit in laum

merklicher und doch äußerst vorteilhafter Weise ab, zugleich ein gut Teil Staub, Motten und Fliegen anziehend und in sich aufnehmend.

Wachsflecke aus Teppichen fortzubringen. Auf einfachste Weise bringt man sie wieder heraus, indem man doppeltes Zeitungspapier darüber legt und dies mit heißem Plättchen überreißt, indem man immer wieder frisches Papier auf die Stelle legt, so lange sich noch eine Spur Wachs zeigt. Bei sehr hellen Teppichen muß man weißes Papier unterlegen.

Gemeinnütziges.

Ein einfaches und billiges Mittel gegen Wanzen ist Ammoniak. Es wirkt sicherer, als alle Tinkturen, welche zum Anstreichen der Möbel usw. bestimmt sind, weil das Gas leicht in die feinsten Spalten eindringt. Man stellt in einem infizierten Zimmer mehrere flache Tassenschälchen mit etwas Salmiakgeist, welcher Ammoniak enthält, hier und da auf, hält das Zimmer mehrere Tage streng verschlossen, worauf man dann durch Öffnen von Fenstern und Türen für Wiederherstellung reiner Luft sorgt. Wenn der Verdacht auf Wanzen begründet war, d. h. wenn wirklich welche da waren, so wird man wohl zwar tote, aber keine lebenden mehr finden. Sind mehrere Zimmer infiziert, so setzt man dort das Verfahren fort.

Bereitung von Vogelleim. Gewöhnlich wird der Vogelleim durch Zerstampfen der weißen Mittelbeeren und nachheriges Kochen der Masse bereitet. Andere Rezepte sind: 6 Teile Kolophonium, 4 Teile Rapsöl, 3 Teile Harz zusammen gekocht, oder 500 Gramm Kolophonium, 100 Gramm Sirup und 100 Gramm Leinöl durch Kochen verdickt.

Wenn sich Ameisen in den Speisekammern einfänden, so haben die Lappen, mit denen Schellfische bedeckt werden, sich als ein gutes Vertreibungsmittel bewährt.

Gesundheitspflege.

Federbetten. Federbetten sind im Sommer eine große Plage. Jeder fühlt und sagt das zwar, aber die Gewöhnung hindert meistens an ihrer Entfernung. Kaiser Wilhelm I. hat sein Leben lang hart auf einer Matratze unter Decken geschlafen und hat ein so hohes Alter erreicht. Viele Ärzte haben die Federbetten besonders bei Kindern schon längst verbannt. Das unangenehme Gefühl, das sie in der Sommerwärme erzeugen, kommt daher, daß sie den Körper zu dicht umhüllen und die Einwirkung der Luft vollständig abschließen. Durch Zurückdrängen der Körperwärme regen sie die Herzaktivität in zu hohem Maße an und verführen im Schlafe zu unbewusstem Aufdecken des Körpers, wodurch natürlich örtliche Erkältungen entstehen müssen. Manche Kollik hat hierin ihren Grund, die im Sommer um so gefährlicher ist, weil da noch andere Ursachen hinzutreten, die sie begünstigen. Körmlich bedauern muß man die kleinen Kinder im Wagen, die in der herrlichsten Sommerluft, während die Menschen sich kaum von Schweiß retten können, in erstickend dicke Federbetten gesteckt werden. Natürlich strampeln sie sich immer wieder auf. Kein Wunder, wenn sie sich dann eine Erkältung zuziehen, kein Wunder auch, wenn sich ihr Gesicht zum Weinen verzehrt, wenn sie vom Arme wieder in dunstige Betten gesteckt werden sollen. Auf jeden Fall verwecheln die Betten auch die, die sie zu vertragen meinen.



Fuchsgeheh im Getreidefeld.

Wenn das Fuchsgeheh etwas herangewachsen ist, so im Juni herum, so wird es ihm in der dunklen Feste Malepartus zu enge, es möchte die Welt sehen und kennen lernen, sich selbst auf eigene Füße stellen und nach Herzenslust rauben und mordend. Kleine Ausflüge in die nächste Umgebung unternimmt es wohl unter strenger Überwachung der fürsorglichen Frau Mama, und schon beim geringsten Geräusch wird in hellster Flucht nach der schützenden Feste geeilt. Es ist ein ergötzliches Bild, solch eiligst nach dem Bau retzierende Fuchsfamilie im hohen Buchenwalde sehen zu können! Wenn das einmal vergönnt war, dem wird dieser Anblick gewiß unvergesslich bleiben.

Die junge Nachkommenschaft der Madame Ermeline wächst schnell heran, im Monat Juli ist sie schon so weit, daß sie weitere Ausflüge mit der Mama unternehmen kann und daß sie es schon wagen darf, bei gutem, warmem Wetter im schützenden Getreidefeld die Nacht über zuzubringen. Das macht aber der kleinen vielköpfigen Gesellschaft Spaß! Die Spuren ihrer tollen Spielereien werden bald im Getreide sichtbar, meterweit ist alles platt getreten, kein Halmchen steht mehr und die in Fäulnis übergegangenen Reste des Traßes verbreiten einen Gestank, der den Aufenthalt dieser Gesellschaft schon von weit her verrät. Ist der Boden nicht hart, die Gegend ruhig, so kommt es auch oft genug vor, daß man sich im Getreide eine Notröhre anlegt, in die man bei gegebener Gelegenheit sich schnell einmal verbergen kann und die bei eintretendem Regenwetter als Schutzstätte zu dienen hat. Regen und den dadurch bedingten nassen Balg haßt die Gesellschaft ungemein und der Aufenthalt im Getreidefeld wird jählings abgebrochen, wenn Regenwetter eintritt. Ist für diesen Fall keine Notröhre im Ader anzulegen gewesen, so wird zum Mutterbau eiligst zurückgeschnürt, und ist dieser nicht gut zu erreichen und ist ein Notbau oder sonst eine Stelle in der Nähe, die als Unterschlupf dienen kann, so wird diese als vorübergehende Schutzstätte angenommen. Man findet deshalb in solchen Zeiten oft ganz alte und verlassene Fuchsbaue, in die über Nacht eine Fuchsfamilie Einteilung gehalten hatte, und da womöglich das Regenwetter einige Tage angehalten hat, so verlängert sich auch der Aufenthalt des Geheides in diesem Notbau dementsprechend. Man tut darum gut, nach solchem längeren Regen, auch nach heftigen Gewittern, einmal an diesen Bauen Nachschau zu halten; man kann dort leicht das Geheh wieder finden, das eventuell aus dem Hauptbau entkommen ist.

Als ich mich kürzlich vorsichtig einem solchen Bau näherte, fand ich an dieser Stelle die spielende Räubergesellschaft. Wie der Blick fuhr alles zu Bau. Ich verließte die einzige Röhre, die offenbar nicht lang sein konnte, und ging zum nahen Dörschen, mir die nötige Hilfe herbeizuholen. Nach kurzer Zeit waren wir schon wieder zurück. Neben dem Grabzeug hatten wir als für diesen Fall besonders wichtiges Instrument eine lange, dünne, jähe Rute von mehreren Meter Länge mitgebracht, in deren oberes Ende eine Anzahl Einschnitte gemacht wurden. Diese Rute wurde in die Röhre eingeführt und schon nach sehr wenigen Augenblicken hiß einer der Insassen in dieselbe. Mit der Rute wurde nun eine drehende Bewegung ausgeführt, und sofort spürte

man, daß dieselbe anfangs, sich in den Balg einzuwickeln. Als dieses nicht mehr weiter möglich war, zogen wir an der Rute rückwärts, und wir hatten die Genugtuung, an ihr einen Jungfuchs hängen zu haben. Bald begann die Rute weiter ihre Arbeit. Nach wenigen Augenblicken konnten wir wieder rückwärts ziehen und einen Jungfuchs herausbefördern. Der dritte Fuchs, den wir auf diese Weise fahen, war die Jähe. Diese mußte ihrem ganzen Aussehen nach schon öfters Mutterfreuden erlebt haben, worauf besonders das stark abgenutzte Gebiß hindeutete; Lunte und Balg waren sehr ruppig und ihr sonstiges Aussehen bewies ein nicht allzu üppiges Leben. Nach und nach konnten wir mit dieser Rute noch vier weitere Jungfische aus dieser kleinen Notröhre herausholen.

Das Abfischen der Teiche.

Die Volksernährung im Kriege erfordert auch gutes Fleisch. Das Fischfleisch ist als gut und nahrhaft bekannt. Daher hat der Fischzüchter in dieser Zeit die Möglichkeit zu gutem Verdienst. Das Abfischen der Teiche ist aber eine Arbeit, die mit Geschick und Sorgfalt betrieben werden muß.

Im Frühling erfolgt das Abfischen der



Streichteiche. Diese sind zu diesem Zweck langsam abzulassen. Die Brut wird mit einem kleinen Kächer aus den Gräben und der Fischstätte gehoben und sofort in einen Zuber getan, mittels dem sie in den Stredteich übergesetzt wird.

Stredteiche werden ebenfalls im Frühling abgefischt, und zwar mit Tauchern in derselben Weise. Die Seelinge werden in die Hauptteiche übergeführt.

Kammerteiche sind auch im Frühling abzufischen. Man geht dabei ebenso zu Werke, wie beim Abfischen der Hauptteiche.

Aber auch im Hochsommer kann das Abfischen eines Teiches notwendig werden, nämlich bei einem Fischauflande. In diesem Falle muß immer des Nachts sehr schnell gefischt werden.

Im Herbst geschieht das Abfischen der Hauptteiche. Im allgemeinen wird Anfangs Oktober damit begonnen. Es ist sehr ratsam, den Fischzug nur an kühlen Tagen und in zeitiger Morgenstunde zu veranstalten; denn bei der Tageswärme werden die Fische leicht matt und transportieren sich infolgedessen schlecht.

Daß die nötigen Geräte vor dem Abfischen in Ordnung und Bereitschaft gehalten werden müssen, ist selbstverständlich. Das Ablassen des Wassers vor dem Abfischen ist unerlässlich. Es soll möglichst langsam vor sich gehen, damit die Fische Zeit finden, sich in den Gräben zu sammeln und nach der Fischstätte zu ziehen. Vor dem Rechen am Abfluß ist ein Vorriednetz notwendig. Dieses hat den Zweck, eine Verletzung der Fische beim Passieren der Röhre nach der Schlägelgrube zu verhüten. Nun ist der Schlamm und Schilfbestand der Teiche zu untersuchen, denn Schleie, Hechte und Aale verbergen sich gern darin. Das Sammeln der Fische aus den Gräben und der Fischstätte geschieht mit Tauchern und Kächern. Zu ihrer Aufnahme muß ein mit frischem Wasser gefüllter Zuber bereit stehen. Nach beendetem Abfischen sind die Fische zu sortieren. Der Transport geschieht in besonderen Fässern.

Im Winter geschieht das Abfischen eines Teiches nur bei Gefahr der Auslagerung. Vor dem Ablassen des Wassers muß die Eisdecke vorsichtig entfernt werden. Dazu bedarf es zahlreicher Hilfe. Das Abfischen selbst hat um die Mittagszeit zu erfolgen. Die Winterfischerei ist jedoch gefährlich, da eine Beschädigung der Fische fast unvermeidlich ist. — Teiche oder Seen, welche der zahmen Fischerei dienen und nicht abgelassen werden, sind häufig mit Hilfe eines Rahnes abzufischen. Dabei bedient man sich Wand- oder Stehnehe, Waden- oder Schleppehe. Besonders die Wade wird mit Hilfe eines Rahnes gezogen. Indes muß der Fischzüchter immer selbst am besten wissen, in welcher Weise er das Abfischen betreiben kann.

Abu.

Die Schleie oder Schleie gleicht in ihrer Lebensart dem Karpfen, hat aber ein viel langsames Wachstum. Sie wird daher nur dann gezüchtet, wenn man einen Weiher mit Fischen befehen und gelegentlich welche herausfangen will, also nicht zur schnellen rentablen Fleischerzeugung. In solchen Teichen wird sie mit den Jahren bis $\frac{1}{2}$ Meter lang und 6 bis 8 Pfund schwer. Ihr festes, fettes Fleisch ist wertvoll. Hält im Winter im Schlamm eine Art Winterschlaf. Auch die Karausche ist ein karpfenähnlicher Fisch, der aber sehr viele Gräten hat.